

bis ihr Mann in seiner behäbigen Weise seinen Feldstecher, der ihm um die Schulter hing, aus dem Futteral genestelt hatte. Alsdann richtete sie das Glas auf die Steine, zwischen denen sich die dunkelhaarige Eva nach späten, noch unverblühten Rosen bückte.

„Blumen findet sie dort wohl noch! Aber — wenn — ein Stein rollt! Oder, wenn sie ausglitscht! — Unsinn, und gegen alles, was jungen Mädchen geziemt, dieses Klettern! — Halt! Was ist denn dort! Ein Feuer im Geröll? Ach nein! Ein Bauer nur, der raucht! — Wie der dampft! Noch dazu ein blutjunger Mensch! Ein furchtbar ungebildetes Volk, diese Stegälpler!“

Also ließ sich die hagere Dame vernehmen, während sie nicht einmal das Glas von ihren Augen nahm.

Den Vieni droben auf der Halde hatte das Herausstarren der Fremden um seine Gemütlichkeit gebracht. Er erhob sich, spuckte aus und dehnte sich. Wie er die Pfeife aus dem Mund nahm, erschien er als ein keineswegs übler Gesell. Das Gesicht war nur leicht gebräunt, hager. Es leimte kein Haar auf Lippe und Kinn; schwarz und in steckiger Üppigkeit umgab es dafür seinen Kopf. In sonderbarem Gegensatz dazu standen die dunkelblauen Augen. Sie hatten einen durchdringenden, fast bannenden Blick, der zugleich befremdete und anzog.

„Was gafft denn die?“ knurrte der Vieni und meinte die Glasbewehrte tief unter sich.

Langsam knüpfte er seine schafswollene Weste ein, aus der das sonntägliche Hemd mit Ärmeln und Brust in blendender Weiße schimmerte, und schickte sich an, abwärts zu steigen. Die Muskeln seiner Arme strafften sich und füllten das Linnen der Hemdärmel, als er sich auf einen nahen Block stützte und sich seitwärts darüber schwang. Weggewohnt kletterte der schlanke, starkknochige Gesell durch das Geröll.